

Mat Callahan auf Clubtour mit namhafter Band

Morgen gastiert der in Bern lebende kalifornische Singer-Songwriter Mat Callahan mit einem Kollektorkonzert im Gambrinus-Jazzclub. Der Musiker kehrt mit seinem Projekt «San Francisco» von 2001 auf die Bühne zurück, und das mit einer sehr hochkarätigen Band. Die bekannten Frontfrauen Yvonne Moore und Shirley Grimes gehören dazu, ebenso Wolfgang Zwiauer (Bass), Sam Baur (Perkussion) und Schlagzeuger Rafi Woll. Callahan ist ein grossartiger Musiker mit prägnanter Stimme, die ein Kritiker als Vereinigung von Lenny Kravitz und Tom Waits beschrieb. Und er versteht es, seine Gedanken in poetischen und kritischen Songtexten auszudrücken. Der musikalisch-stilistische Rahmen dafür ist vielfältig, und umfasst Gospel, Funk, Soul, Rock und Blues. (red.)

Morgen Mi, Gambrinus-Jazzclub
St. Gallen, 20.30 Uhr; Kollekte

COCKTAIL

Trio Grigori Katz im Lyceumclub

Im Lyceumclub spielt heute das Trio um den Bassisten Grigori Katz. Der Solokontrabassist des Sinfonieorchesters St. Gallen wird dabei mit einem besonderen Werk in Schweizer Erstaufführung auftreten: Die 15 dreistimmigen Inventionen von Johann Sebastian Bach, für Klavier geschrieben, sind in Triobesetzung mit Kontrabass zu hören.

Heute Di, Lyceumclub St. Gallen,
Rorschacherstr. 25, 15 Uhr

Regisseurin Gitta Gsell stellt «Bödälä» vor

Die Filmemacherin Gitta Gsell ist heute zu Gast im Kinok. Sie stellt ihren in Solothurn mit dem Publikumspreis ausgezeichneten Tanz- und Musikfilm «Bödälä – Dance the Rhythm» persönlich vor und wird sich nach der Filmvorführung mit dem Publikum unterhalten. «Bödälä» ist ein mitreissender Film, der sich auf eine Reise zu Menschen begibt, die mit ihren Füssen Virtuoses leisten.

Heute Di, Kinok St. Gallen, 20 Uhr

Helmut Schüschnner liest «Michael Kohlhaas»

Michael Kohlhaas, Berliner Pferdehändler, einem «der rechtschaffensten und zugleich entsetzlichsten Menschen seiner Zeit», widerfährt ein Unrecht. Als er begreift, dass sein Widersacher von korrupten und einflussreichen Leuten geschützt wird, versucht er sein Recht gewaltsam zu erzwingen. Helmut Schüschnner liest im Parfin de siècle die Novelle von Heinrich von Kleist.

Morgen Mi, Theater Parfin de siècle,
19.30 Uhr sowie am So
18.4., 17.30 Uhr; Reservation:
Telefon 071 245 21 10

Lesung aus «Der letzte Badegast»

Ein Badeseer im Spätsommer ist der Schauplatz des Romandébuts «Der letzte Badegast» von Hugo Ramnek. Ein geheimnisvoller Badegast taucht dort auf, der die Badeordnung ins Wanken bringt und den Bademeister in seine Lebensgeschichte verwickelt. Eine sich zuspitzende Geschichte, erzählt mit feinem Gehör für individuelle Sprache. Hugo Ramnek liest an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St. Gallen (PHSG) aus dem Roman.

Morgen Mi, PHSG, Notkerstr. 27,
St. Gallen, Mediathek, Raum H 610
17 Uhr, Eintritt frei

Querfluss im Treppenhaus

Mit Wandmalereien stellt Ute Klein die Architektur auf den Kopf, zumindest im Geist. Denn mit ihrer Arbeit im Treppenhaus des Palais Bleu überlistet sie die Gesetze der Schwerkraft.

URSULA BADRUTT SCHOCH

TROGEN. Es hat etwas Tierisches, Amöbenhaftes. Vielleicht ist es ein Seelentier, das mit den Armen abstossend sich durchs Haus, den Palais Bleu, bewegt. Ordentlich das Treppenhaus benützend, versteht sich. Seelenwesen genügen Ritzen, um weiterzukommen. So taucht das Le-lieu-Tier durch alle Stockwerke hindurch auf.

Farbe schütten

Das Tierische täuscht. Eher schon würde eine Verbindung zu Blut zutreffen. Oder zu sonst einer roten Flüssigkeit. Es geht um Farbe und ihren Fluss. Ute Klein, die in Trogen im Palais Bleu im Rahmen des Interventionsprojektes Le Lieu sich mit der Architektur auseinandergesetzt hat, ist Malerin durch und durch. Seit Jahren forscht sie der Farbe nach, ihrem Verhalten, ihrer Bedeutung im Raum, aber auch Wahrnehmungs- und Orientierungsverschiebungen durch den Wechsel von Bezugssystemen, etwa durch die Kombination von Malerei und Fotografie.

Im Untergeschoss hängen einige ordentlich gerahmte Blätter, die etwas von der Entstehungsgeschichte der Wandmalerei im Treppenhaus preisgeben. Seit einiger Zeit giesst Ute Klein Farbe auf Papier, kippt und dreht den Bildträger und lässt die Farbe fliessen. Statt mit dem Pinsel die Form zu bestimmen, lässt sie die Schwerkraft und die Beschaffenheit der Farbe schaffen.

Vervielfachte Schwerkraft

Die Farbe – Ute Klein bevorzugt Ölfarbe – organisiert sich selbst. Manchmal arbeitet die Künstlerin mit Überlagerungen, manchmal genügt ein «Guss». Die so entstandenen Farblandschaften, von Ute Klein «Flüsse» genannt, irritieren durch ihre Spannkraft. Denn obwohl die Entstehung durch das Fliessenlassen der Farbe und teils durch Überlagerungen verschiedener Farbtöne erkennbar ist, ist



Die Schwerkraft überwunden: Wandmalerei von Ute Klein im Treppenhaus des Palais Bleu.

Bild: Michel Canonica

die Flussrichtung uneinheitlich und nicht der Schwerkraft als einzige Richtungsgeberin folgend. Es entsteht ein sensibles Binnenbezugssystem zwischen der aktiven und passiven, der gelenkten und zufälligen Bildentstehung.

Ausgewählte «Flüsse» hat nun die 1965 geborene und in Amriswil lebende Künstlerin für den Palais Bleu in raumbezogene Wandmalerei umgesetzt. Damit sind die Gesetze der Schwerkraft definitiv überwunden – es sei denn, die Künstlerin hätte das Haus hochkant gestellt. Stattdessen werden die Flüsse zu Armen, zu Gliedern und Fühlern eines neuen Hausgeistes, der bekannte ebenso wie verborgene Winkel des Hauses abtastet, untertaucht, erneut ein Stück Wegstrecke mit seiner Gegenwart sichtbar macht.

Lesung mit Breitbild-Perl

Für die Finissage vom Samstag hat die Le-lieu-Gastkuratorin Nicole Seeberger Andri Perl eingeladen. Der vorerst aus der Churer Rapband Breitbild bekannte Perl hat sich jüngst als Buchautor hervorgetan. Mit «Die fünfte, letzte und wichtigste Reiseregeln» (Salis-Verlag Zürich) nimmt er die Leserschaft mit auf den Weg von Chur übers Engadin durch Italien; von Ort zu Ort, den Spuren seines verschollenen Grossonkels beziehungsweise dessen Gedichten folgend, die er einst an die Grossmutter des Ich-Erzählers geschickt hat. So gelangt der Protagonist an ebenso bekannte wie verborgene Winkel klassischer italienischer Reiseziele. Verschiedene Erzählebenen überlagern sich, Wege wechseln die Richtung, Überraschendes ergibt sich aus der Kombination von Zufall und Regelvorgabe. Da sind einige inhaltliche wie formale Parallelen zur Malerei von Ute Klein auszumachen – eine schöne Kombination.

Finissage Sa, 17.4., Palais Bleu,
Trogen, 16 Uhr, mit Lesung von
Andri Perl, www.lelieu.palaisbleu.ch

Sich selbst überwinden

Musik und Boxen – im Projekt «Schattenboxen» prallen Regelsysteme aufeinander. Morgen wird das Experiment in der Grabenhalle durchgeführt.

PHILIPPE REICHEN

Vor wenigen Tagen fand im Kunsthaus Zürich die Uraufführung statt: Das Publikum strömt in die Vorstellung. Das Experiment und sein musikalisch-szenischer Parcours sind bereits angelaufen. Während die Musiker sich auf ihren musikalischen Auftritt vorbereiten, bringen sich deren Kolleginnen boxend in Schwung. Die Geräuschkulisse entfaltet sich: Mit Atemstössen parallel zur Schlagbewegung und dem Aufprall, wenn der Boxhandschuh sein Ziel trifft.

Perkussionist Lorenz Haas gibt ein kurzes Zeichen, dann greift das Ensemble für Neue Musik seinerseits in die Performance ein: mit liegenden Klängen, zeitlich verzögert angeschlagen. Zwischendurch erklingt ein Gong. Offenbar ein Zeichen dafür, dass eine Runde zu Ende ist. Musiker und Boxerinnen machen eine kurze Pause; dann setzen sie ihren Parcours fort.

Tätigkeiten spiegeln

Die Absicht in diesem von Michael Heisch und Daniel Mouton arrangierten Parcours besteht darin, die Regelsysteme Musik und Boxen «mit ihren spezi-

fischen Körperlichkeiten, Rhythmen und Potenzialitäten», wie sie schreiben, aufeinanderprallen zu lassen. Das Ziel am Ende ist, die Tätigkeiten so zu spiegeln, dass Musiker und Boxer ihre eigenen Bewegungen überwinden, Fähigkeiten auf das Gegenüber übergehen und sich Techniken zur Bewältigung neuer Herausforderungen entwickeln. Dabei ist auch das Spiel der Geschlechter integriert.

Intellektueller Kraftakt nötig

Die Spitze dieses Arrangements ist dort erreicht, wo sich je eine Boxerin und ein Musiker einander gegenüberstehen. Beide zwingen sich bis an die Grenze

ihrer Leistungsfähigkeit. Bei allen unterhaltenden Elementen bleibt dem Publikum beim «Schattenboxen» ein intellektueller Kraftakt zur Deutung des Geschehens nicht erspart. Schliesslich geht es den Schöpfern Heisch und Mouton um nichts weniger als «die Erforschung künftiger Gemeinschaftlichkeit im Dazwischen von Boxen und Musik».

Das Projekt hat auch poetische Momente. Dann nämlich, wenn Jeanne Hirzel Gesänge und einzelne Assoziationen Robert Walters einstreut und Luigi Archetti seine Klangbilder projiziert.

Morgen Mi, Grabenhalle, 20 Uhr



Boxerinnen und Musiker beim Sprengen ihrer jeweiligen Regelsysteme.

Bild: pd

Vortrag mit Schiffbruch

Gut gemeint, aber scharf daneben. Gut gemeint war vergangene Donnerstagabend die Idee, das Theaterpublikum auf William Shakespeares Verwirrspiel namens «Was ihr wollt» vorzubereiten. Eine fakultative Einführung, wie sie sich vor Konzerten bereits fest eingebürgert hat. Daneben aber war, dass man diese Einführung auf die Treppenstufen des Foyers verlegt hat. Denn während die einen kulturbeflissen den Erklärungen der Dramaturgin lauschten, strömte das Gros des Publikums durch das gleiche Foyer, ohne etwas vom gerade stattfindenden Vortrag zu bemerken, geschweige denn auf diesen Rücksicht zu nehmen.

Einführung und Small Talk

Kurz nach sieben, bei Beginn der Einführung, drang die Dramaturgin mit ihrer Stimme noch einigermaßen durch. Dann aber musste sie ihr Organ mehr und mehr forcieren. Bis sie schliesslich im allgemeinen Lärm der Foyergäste unterging.

Ein Mikrofon mit Lautsprecher herzuschieben oder kurzfristig ins Studio zu dislozieren, war anscheinend nicht möglich. So ergab sich denn ein höchst theatralisches

Nebeneinander von Vortrag hier und Small Talk dort. Die Dramaturgin berichtete ihrem Publikum von den neusten Erkenntnissen der Shakespeare-Forschung, die andern Foyergäste begrüsst einander mit den Freundlichkeiten, die bei einem solchen Theaterabend angebracht sind: Wie geht's? Endlich Frühling! Welch ein süsses Kleid, von Akris? Pardon, ich muss noch rasch!

Stimmlicher Untergang

Am Tag nach Shakespeares Komödie ist die Szene im Foyer fast noch gegenwärtiger als das Geschehen auf der Bühne selbst. Zu perfekt hat der stimmliche Untergang der Dramaturgin auf das Bühnenstück vorbereitet, dessen Irrungen und Wirrungen ja auch mit einem Schiffbruch beginnen.

Das Zusammenspiel von Stimmengewirr und Vortragsuntergang zeigte mit der Steigerung zum tragikomischen Tohuwabohu, dass es das real existierende Leben ist, das noch immer die besten Stücke schreibt. Falls es aber wieder einmal bei einer Einführung heissen sollte «Was ihr wollt», so wüssten wir die Antwort: einen Lautsprecher.

Josef Osterwalder